

Citation style

Pfeifer, Anke: Rezension über: Michael Metzeltin / Thomas Wallmann, Wege zu einer Europäischen Identität. Individuelle, nationalstaatliche und supranationale Identitätskonstrukte, Berlin: Frank & Timme Verlag, 2010, in: Südost-Forschungen, 72 (2013), S. 398-401, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/612685ad686943e5bf905ddb2ee1ba62>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

l'Albanie“ sein.¹² Hochwertige Farabbildungen zu den meisten der im vorliegenden Buch beschriebenen archäologischen Fundstellen finden sich in dem von Neritan Ceka herausgegebenen zweibändigen Werk: „Archaeological Treasures from Albania, I-II“.¹³

Marburg

Felix Teichner

¹ Vgl. Eva und Arne EGGBRECHT, Albanien. Schätze aus dem Land der Skipetaren. Ausstellungskatalog. Mainz 1988.

² Oliver J. GILKES (Hg.), The Theater at Butrint. Luigi Maria Ugolini's Excavations at Butrint 1928-1932. Albania Antica IV, British School at Athens, Suppl. 35. London 2003.

³ William BOWDEN / Richard HODGES, Balkan Ghosts? Nationalism and the Question of Rural Continuity in Albania, in: Neil CHRISTIE (Hg.), Landscapes of Change. Rural Evolution in Late Antiquity and the Early Middle Ages. Burlington/VT 2004, 195-222.

⁴ Siehe hierzu nunmehr: Gjerak KARAIKAJ, Die spätantiken und mittelalterlichen Wehranlagen in Albanien. Hg. Markus W. E. PETERS. Hamburg 2010.

⁵ Muzafer KORKUTI, Shqipëria Arkeologjike. Tiranë 1971, 1.

⁶ Zu dem durch den italienischen Humanisten Cyriacus Anconitanus schon im frühen 15. Jahrhundert bekannt gemachten Inschriftenzeugnis siehe nunmehr: Ulrike EHMIG / Rudolf HAENSCH, Die lateinischen Inschriften aus Albanien (LIA). Bonn 2012, 555-569, leider mit zahllosen Redundanzen.

⁷ Nicht „Loefkend“ wie im Buch angegeben; siehe John K. PAPADOPOULOS / Lorenc BEJKO / Sarah P. MORRIS, Reconstructing the Prehistoric Burial Tumulus of Lofkënd in Albania, *Antiquity* 82(2008), Nr. 317, 686-701.

⁸ Aleksandër MEKSI, Arkitektura e Kishë së Mesopotamit, *Monumentet* 3 (1972), 47-94.

⁹ Dhimitër ÇONDI, Fortesa-vilë në Malathre, *Iliria* 14 (1984), H. 2, 131-152.

¹⁰ Jorge DE ALARCÃO, Roman Portugal. Warminster 1988.

¹¹ Ian F. SANDERS, Roman Crete. Warminster 1982.

¹² Pierre CABANES u. a., Harta Arkeologjike e Shqipërisë. Carte Archéologique de l'Albanie. Tiranë 2008.

¹³ Neritan CEKA, Archaeological Treasures from Albania. 2 Bde. Tiranë 2011.

Michael METZELTIN / Thomas WALLMANN, Wege zur Europäischen Identität. Individuelle, nationalstaatliche und supranationale Identitätskonstrukte. Berlin: Frank & Timme Verlag 2010. 284 S., ISBN 978-3-86596-297-3, € 29,80

Das bereits in der Antike konstatierte Thema Identität wird seit geraumer Zeit in Gesellschaft und Wissenschaft wieder häufig debattiert. Die Schaffung einer kollektiven europäischen Identität ist seit Mitte des 20. Jh.s erklärtes Ziel der europäischen Politik, ihre Herausbildung jedoch angesichts tradierter nationaler und regionaler Identitäten, trotz vielfältiger Bemühungen in jüngster Zeit, kein leichtes Unterfangen. Die Debatte um die Europäische Identität erhielt durch die Begründung der EU und ihre Erweiterung einer stetig wachsenden Zahl von Beitritts- und Antragsländern eine neue Dimension. In den letzten Jahren wurde die Diskussion durch die krisenhaften Ereignisse in der Wirtschaft

wiederum angefacht und hat demzufolge an Brisanz nur noch dazugewonnen. Gegenwärtig scheint die Europäische Union aufgrund dieser ökonomischen Turbulenzen ernsthaft in Gefahr und könnte womöglich an den sich vollziehenden, u. U. auf eine Spaltung der EU hinauslaufenden Ereignissen sogar scheitern. Die Zweifel an einer europäischen Identität, aber ebenso auch die Rufe zu ihrer Verteidigung sind derzeit besonders laut und vehement. Europaeuphorie und Europaskepsis stehen sich hier gegenüber.

Umso dringender stellen sich die immer wieder diskutierten Fragen, was Europa, was europäische Identität, was die seit über sechzig Jahren sich entwickelnde europäische Gemeinschaft ausmacht, wie Europa geographisch, politisch, wirtschaftlich und kulturell zu fassen ist, wer warum dazugehören darf, auf welcher historischen und aktuellen Basis ein Gemeinschaftsgefühl entwickelt werden könnte und sollte und welche Werte dabei als identitätsstiftend erachtet werden können. Gerade führt das Goethe-Institut eine Umfrage unter Europäern durch, was für sie zur europäischen Kultur als Bestandteil europäischer Identität gehört.

Das 2010 erschienene Kompendium „Wege zur Europäischen Identität“ kann bei der Beantwortung dieser Fragen wertvolle Unterstützung geben, denn die Verfasser MICHAEL METZELTIN und THOMAS WALLMANN untersuchen strukturiert und anschaulich die Herausbildung von individuellen, nationalstaatlichen und supranationalen Identitäten, führen den Leser dabei weit in die Geschichte zurück und arbeiten die Merkmale dieser Konstruktionen heraus. Sie gehen von folgender Auffassung aus: „Identitäten, Nationalstaaten und supranationale Staatsgebilde sind semantische und pragmatische Konstruktionen, die ihren Ausdruck vor allem in sprachlich kodierten Diskurswelten finden.“ (9) Sie setzen sich zum Ziel, „die Entstehung und die Dynamik dieser mentalen Konstrukte zu modellieren, sodass sie rezeptiv und aktiv greifbar werden“ (11).

Diesem Anspruch gemäß handeln sie in drei großen Kapiteln theoretisch-methodisch und dem Verlauf der Geschichte folgend Herausbildung und Komponenten von Identität im Allgemeinen, von staatlicher Identität sowie von supranationaler Staatengemeinschaft ab. Im 1. Kapitel werden die charakterisierenden Elemente individueller Identitäten wie Namengebung, Abstammung, Aussehen, physische, geistige und künstlerische Fähigkeiten, moralische Eigenschaften, Ideologie, Religion usw. sowie jene Charakteristika kollektiver Identitäten wie Eigenbezeichnung, Territorialität, Herkunft, gemeinsame Vergangenheit, Sprache, Religion, Riten, Gesetzgebung, Essgewohnheiten, Kleidung, Eigenschaften und Leistungen u. a. im Einzelnen dargestellt. Daran schließt sich die Definition einfacher und mehrfacher Identitäten an. Hier sollte allerdings unterschieden werden, ob es sich um eine eigene oder zugeschriebene Identität handelt, denn das Beispiel „grandiose rumänische Roma-Kapelle“ in einem österreichischen Presseartikel (74) ist eine Zuschreibung von außen, die keine Aussage über die eigene Identität der Roma oder gar ihre Integration in Rumänien zulässt.

Im Abschnitt über die Herausbildung und Verwendung stereotyper Fremdbilder birgt das jahrhundertealte stereotype Bild von den Griechen, das je nach Machtverhältnissen immer wieder neu interpretiert wurde, in der gegenwärtigen europäischen Krise eine erneute Funktionalisierung.

Das 2. Kapitel geht zunächst auf die Herausbildung von Staatlichkeit ein und zeichnet die Entwicklung des Nationsbegriffs und der Verfassungsidee bei Emmanuel-Joseph Sieyès, Johann Gottlieb Fichte, Pasquale Stanislao Mancini und Ernest Renan nach. Gerade Renans Konzept von der Nation als Ergebnis eines historischen Prozesses der Willensbildung eigne sich „für künftige Veränderungen und Gestaltungsmöglichkeiten für neue Arten der Zusammenarbeit“ (128), wie sie innerhalb der Europäischen Union realisiert werden soll.

Schließlich werden Kriterien für die Erfindung der europäisch geprägten Nationalstaaten aufgestellt, die über Bewusstwerdung, Territorialisierung, Historisierung, Herausbildung einer Nationalsprache, Textkanonisierung, Institutionalisierung, Medialisierung, Globalisierung und schließlich Nationalbewusstsein und Nationalismus erfolgt, und die anhand von Länderbeispielen erläutert werden.

Das 3. Kapitel widmet sich der Herausbildung einer europäischen Gemeinschaft. Dabei waren zunächst bestimmte Grenzvorstellungen zu überwinden, wobei gerade Mentalitäts- und Kulturgrenzen auch weiterhin wirken, um zu einer supranationalen Gemeinschaft zu gelangen, wie sie derzeit in Form der Europäischen Union existiert. Nachgezeichnet wird die Entwicklung der EU ausgehend von der EWG bis heute und der Ist-Zustand unter Benennung der Erfolge und Defizite konstatiert. Die Union stärkende bzw. schwächende Faktoren in Bezug auf Organisationen, Institutionen, Raum, hierarchische Ebenen und Unionstexte werden mit dem methodischen Instrumentarium Kohärenz und Zentrifugalität systematisch erfasst. Bedeutsam erscheint die Feststellung, dass die EU-Bürger „als Entscheidungsträger immer stärker zurück[ge]drängt“ werden (213), und da die Union „traditionell ein Wirtschaftsbündnis [ist], das den Menschen eher als Arbeitskraft oder als Konsumenten“ betrachtet, wird so Konkurrenzverhalten auf einem umkämpften Arbeitsmarkt befördert.

Die Herausbildung eines europäischen Identitätsgefühls wird analog zu den im 2. Kapitel erarbeiteten Kriterien abgehandelt und dabei als Prozess sichtbar gemacht, der längst noch nicht abgeschlossen ist. Schon anhand des stringenten Inhaltsverzeichnis und daraufhin im Text selbst wird deutlich, dass Identitätsbildungsprozesse, egal bei welchem Subjekt, nach gleichem oder ähnlichem Schema ablaufen. So kann mittels des Nachvollziehens historischer Ausformungsprozesse nationaler Identität geradezu programmatisch die über-nationale Identitätsbildung in Europa begleitet und befördert werden. Deutlich wird, dass ein Identitätsgefühl in Bezug auf Europa aktiv geschaffen werden muss, wobei als Maßstab explizit die Leitvorstellung einer „westlich-europäischen, individuumsfokussierten [...] Welt“ (260) gilt, die womöglich anders geprägte Wertevorstellungen anderer europäischer Regionen außen vor lässt und Konflikte bergen kann.

Es liegt hier das Ergebnis einer langjährigen wissenschaftlichen Beschäftigung der Verfasser mit diesem Thema vor. Während Thomas Waller, der zum Thema „Europäischer Verfassungsvertrag“ promovierte, gewiss für den Abschnitt zur Europäischen Union verantwortlich ist, dürfte Michael Metzeltin, emeritierter Professor für Romanistik der Universität Wien, dessen überaus zahlreiche Publikationen zur Staaten- und Identitätsbildung die am Ende des Bandes aufgenommene Bibliographie seiner Arbeiten eindrucksvoll nachweist, in diesem Buch sein Wissen zum Thema systematisch zusammengeführt haben.

Unzählige Beispiele und Textauszüge, die das enzyklopädische Wissen der Verfasser demonstrieren, belegen die jeweiligen Aussagen. Innerhalb eines Satzes kann da schon

mal der Bogen von Herakles über Pindar bis Putin gespannt werden. Die Quellen sind aus einem breiten Textkorpus ausgewählt, reichen von der Antike (Aristoteles, Herodot) über Hobbes, Voltaire, Rousseau bis hin zur österreichischen Presse von 2008 und umfassen historische Schriften, Rechtstexte, EU-Verträge u. a.

Die Autoren bauen auf die sprachliche Bildung ihrer Leser. Diese müssen im Sinne der angestrebten Mehrsprachigkeit in Europa ziemlich polyglott sein, um die zumeist nicht übersetzten Zitate in den verschiedensten Sprachen – vom Lateinischen über das Englische bis hin zu fast allen romanischen Sprachen – verstehen, um so die detaillierte Untermauerung der Beweisführung nachvollziehen zu können. Das dürfte für den nicht so Sprachbewanderten – und das Buch richtet sich ja nicht nur an Romanisten – eine kleine Hürde sein.

Die Tatsache, dass das Buch beim Verlag Frank & Timme als Band 7 in der Reihe „Forum Rumänien“ erschienen ist, führt auf den ersten Blick ein bisschen in die Irre, denn schließlich ist Rumänien, wie hier gezeigt wurde, mitnichten der alleinige Untersuchungsgegenstand. Rumänien dient allerdings als „lehrreiches Beispiel“ (132) für die erörterten grundsätzlichen Probleme um nationale Identitätsfindungsprozesse. Dies scheint einerseits umso wichtiger, als Rumänien vor und nach dem Beitritt zur EU bis heute allerlei Kritik ausgesetzt war und ist. Andererseits wird das Land auf diesem Weg dankenswerterweise in einen größeren Kontext gestellt. So erfahren auch Leser, die zwar an der Identitätsproblematik, aber nicht unbedingt an Rumänien interessiert sind, Wissenswertes über jene „Walachei“. Immerhin hatte Rumänien laut Autoren noch vor Frankreich und Italien 1938 die Gleichstellung der Frau eingeführt. Warum als zweites Referenzland das südamerikanische Chile gewählt wurde, erschließt sich der Rezensentin allerdings nicht so ganz. Passender wäre hier die Auswahl eines weiteren europäischen Landes als Exempel für die Herausbildung national-staatlicher Identität gewesen.

Die Monographie stellt eine überzeugende Einführung in die Problematik der Identität dar, erhellt den Prozess europäischer Identitätsfindung und kann Entscheidungsträgern ein kompetenter Ratgeber für weitere Schritte auf dem Weg ihrer Vervollkommenung sein.

Berlin

Anke Pfeifer

Harald ROTH / Konrad GÜNDISCH, Fünfkirchen / Pécs. Geschichte einer Europäischen Kulturhauptstadt. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2010. 170 S., ISBN 978-3-205-78438-8, € 19,90

Mit Harald Roth, der als Südosteuropa-Referent am „Deutschen Kulturforum östliches Europa“ in Potsdam tätig ist, und Konrad Gündisch, dem ehemaligen Leiter des Wissenschaftsbereiches Geschichte am „Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa“, haben zwei Experten ein interessantes „Reiselesebuch“ geschrieben. Dieses richtet sich vor allem an diejenigen, die sich vertieft mit der Stadtgeschichte von Pécs, auf Deutsch Fünfkirchen, auseinandersetzen möchten. Es markiert insofern ein Unikat auf